

Hopfen, Malz und klares Wasser

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **80 (1986)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gehörlosen-Sportverein Zürich:

70-Jahr-Jubiläum GSVZ mit Abendunterhaltung

Samstag, den 15. November 1986

Programm:

Internationales Hallenfußballturnier
mit 16 Mannschaften, 8 ausländische
Turnhalle Fronwald, Zürich-Affoltern
08.00 bis 17.30 Uhr

Damen- und Herren-Volleyballturnier
6 Herren- und 6 Damenmannschaften
Turnhalle Nägelimoos, Kloten
09.00 bis 17.30 Uhr

Tischtennisturnier
mit 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern
Turnhalle Hinterwiden, Kloten
09.00 bis 17.30 Uhr

Abendunterhaltung

Im grossen Saal des Zentrums Schluefweg
in Kloten ab 18.30 Uhr:
Freinacht bis 05.00 Uhr

Nachtessen zu realen Preisen
Begrüssung, Ehrungen
Theater
Preisverteilung
Miss-Wahlen
Tanz mit Orchester "One Nights"
Überraschungen
Bierschwenne

Abholdienst mit Bus ab Tramendstation
Zürich-Seebach
jeweils um 17.30, 18.30 und 19.30 Uhr

Alle Besucher von nah und fern sind in
der Flughafenstadt herzlich willkommen!

Das Organisationskomitee

LOTTO-MATCH-LOTTO-MATCH-LOTTO-MATCH-LOTTO

LOTTO-MATCH

Unser Lottomatch findet:
Freitag, den 7. November 1986, ab 19.00-24.00 Uhr
Samstag, den 8. November 1986, ab 18.00-24.00 Uhr
in der Sprachheilschule (im Festsaal) in
Münchenbuchsee statt.

Schöne Preise:
Rollhämmlli, Laffli, Speck, Salami, Wein,
Früchtkekörbe usw.

Super-Lotto

Freundlich ladet ein:
Gehörlosen
Sportclub Bern

LOTTO-MATCH-LOTTO-MATCH-LOTTO-MATCH-LOTTO

Hopfen, Malz und klares Wasser

mh. Wenn einer besonders gross und mager ist, so sagt man, er sei dürr wie eine Hopfenstange. Einem unverbesserlichen Dummkopf sagt man nach, bei ihm sei Hopfen und Malz verloren. Wer eine verdriessliche Miene zeigt, der macht ein Gesicht wie saures Bier. Und einen verrückten Einfall bezeichnet man als Bieridee. Alle diese Redensarten haben eines gemeinsam – das Bier, eines der ältesten Getränke der Welt.

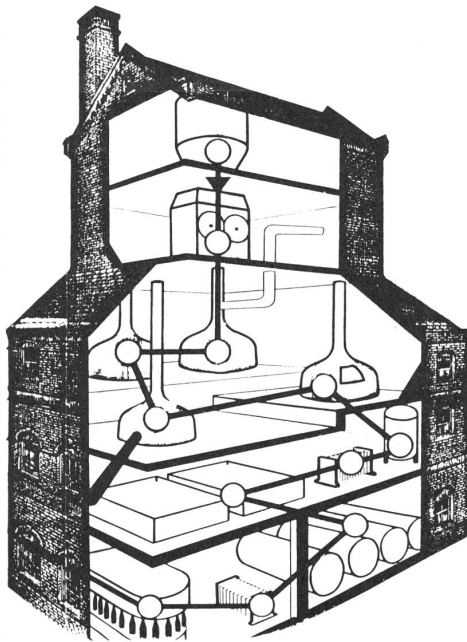
Alles mit Mass

«Wenn das Mass voll ist, so läuft's über.» Auch dieses Sprichwort wird gerne mit dem Bier in Zusammenhang gebracht. Dass Bier ein schmackhafter Durstlöcher sein kann, haben nämlich bereits vor über 5000 Jahren die Babylonier und die Ägypter erkannt. Sie wussten aber auch, dass sie dieses Getränk mit Mass geniessen mussten. Denn wer über das Mass trank, dem stieg dieses Gebräu schon damals zu Kopf. Was sich bis heute ja nicht geändert hat.

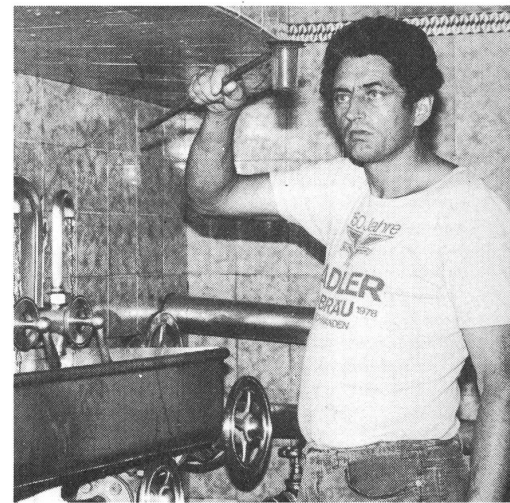
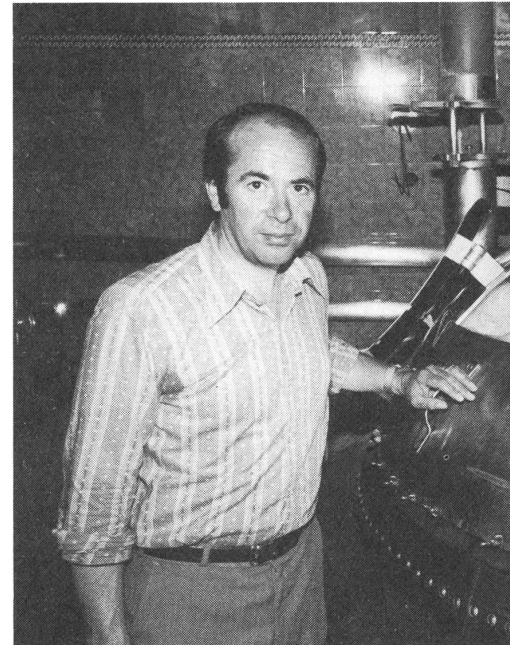
Hopfen und Malz und Bierideen

Grundstoffe des Biers waren seit jeher Getreide, meist Gerste, und Wasser. In andern Erdteilen werden auch andere Getreidesorten verwendet. Hirse in Afrika, Reis in Asien, Mais in Südamerika. Um dem Bier nun den eigenen, etwas bitteren Geschmack zu geben, wurden früher verschiedene Zusatzstoffe verwendet. Erst im 9. Jahrhundert entdeckte man den Hopfen als geeignetsten Bitterstoff. Er ist eine rankenartige Grünpflanze, die bis acht Meter hoch werden kann.

Da das Bier früher nicht in Brauereien, sondern von den Hausfrauen gebraut wurde, entstammt auch aus dieser Zeit das Sprichwort «Da ist Hopfen und Malz verloren». Man gebrauchte es dann, wenn der Trank trotz aller Mühe nicht



Quellwasser verfügten und auch eigene Biere brauten. Wo heute kein absolut sauberes Wasser mehr verfügbar ist, wird es speziell aufbereitet und enthärtet (von Kalk befreit).



Im Sudhaus (oben), Kontrolle der gewonnenen Würze (unten rechts).

gelang und auch nicht mehr zu retten war. Daraus hat sich dann das Sprichwort in der heutigen Form entwickelt. Wurde das Bier allzu sauer oder bitter, so verzog manch einer das Gesicht, was zur heutigen Redewendung über die verdriessliche Miene führte. Und die Bieridee entstand wohl bei jenen, die ein Mass zuviel getrunken hatten und in ihrem Rausch auf die verrücktesten Einfälle kamen.

Wasser als Grundstoff

Gutes Wasser gilt auch heute noch als einer der wichtigsten Grundstoffe für die Bierherstellung. Wer über besonders reines Wasser verfügte, braute schon früher die besten Biere. Vor allem in Deutschland waren es im Mittelalter die Klöster, die über grosse Ländereien und bestes

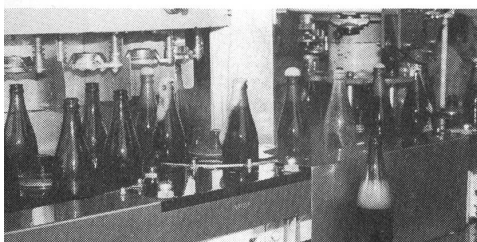
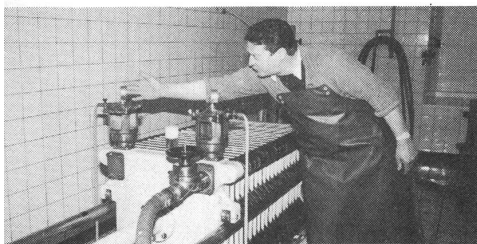
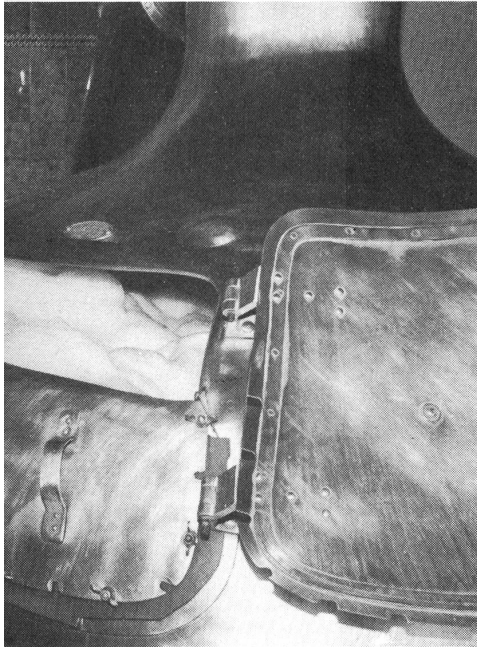
Heute findet man wohl kaum mehr eine Hausfrau, die ihr eigenes Bier braut, und auch die vielen kleinen, lokalen Braustuben sind von den bekannten Grossbrauereien verdrängt worden. In Schwanden, im Kanton Glarus, besteht allerdings noch eine der letzten Kleinbrauereien, welche seit 1828 nach alten Rezepten Bier braut und bis heute ihre Selbständigkeit bewahrt hat. In ihr haben wir erfahren, wie aus Hopfen, Malz und reinem Glarner Quellwasser das Adlerbier entsteht.

So wird Bier gebraut

Zuerst werden die Körner der Braugerste, das Malz, in einer Schrotmühle zerkleinert. Darauf gelangen sie im sogenannten Sudhaus in einen Bottich, wo sie mit warmem Wasser, dem Brau-

wasser, vermischt werden. Aus diesem Gemisch entsteht die Maische. Diese Maische wird nun in einer riesigen Maischpfanne langsam erhitzt. Dadurch wird das Malz, das aus Stärke und Eiweiss besteht, aufgelöst und in eine flüssige Form gebracht. Es verwandelt sich dabei weitgehend in flüssigen Zucker. Vom ursprünglichen Gerstenkorn bleibt nur noch die Hülle übrig.

Dieses Gemisch wird nun in einen weiteren Bottich, den Läuterbottich geleitet, wo die Flüssigkeit und die Festbestandteile getrennt werden. Die Festbestandteile, den Rest vom Gersten-



ks), im Filterkeller (Mitte rechts), Abfüllerei

korn, nennt man Treber. Dieser Rückstand wird als Viehfutter weiterverwendet. Die gereinigte Maische gelangt in die Würzpfanne. Erst hier wird nun der Hopfen beigemischt, der dem Bier den leicht bitteren Geschmack verleiht. Beides wird zusammen aufgekocht. Über Klär- und Kühlapparate fließt nun diese Flüssigkeit in den Gärbottich. Noch ist das Bier ohne Alkohol.

Zum Gären braucht es Hefe

Im Gärbottich wird nun der Würze, so heisst die Flüssigkeit in diesem Zustand, Bierhefe beigemischt. Hefe ist eine winzig kleine Pilzform. Eine Art davon verwenden wir auch beim Backen als Treibmittel. Diese Bierhefe löst nun auch hier den Gärprozess aus, indem sie den Malzzucker der Würze in Alkohol und Kohlensäure zerlegt.

Eine kleine Kreuzfahrt unter uns – von Basel nach Amsterdam

Die Redaktorin staunte, denn so viel Post erhält sie sonst nicht für die GZ. Jeden Tag kam eine Karte. Am Schluss war es ein verlockendes Puzzlespiel (Zusammensetzspiel) mit allen farbigen, grossen und kleinen Karten. Sie waren versehen mit vielen Grüssen von bekannten und mir nicht bekannten Reiseteilnehmern samt Tagesablauf. Damit das Puzzle auch wirklich stimmt, hat sich die GZ mit der Initiantin der guten Kartenidee, Frau Marlene Hermann, noch ausführlich über diese tolle Reise unterhalten. Hier der Kurzbericht.

Das Schiff «Calypso»

75,6 m Länge; 10,5 m Breite;
16 Personen Besatzung;
101 Passagiere möglich (es waren 100
Gehörlose mit ihren Angehörigen);
vollklimatisiert; Baujahr 1977/78.

Das Schiff wird von holländischem Personal geführt und gehört einer schweizerischen Organisation.

Für einmal wurde ein ganzes Schiff gemietet, damit Gehörlose und ihre Angehörigen eine wunderschöne Woche auf dem Rhein geniessen konnten.

13. September 1986: Fahrt mit dem Intercityzug «Rembrandt» von Basel nach Amsterdam. Feines Mittagessen im Zug – fast ein bisschen zuviel! Bei trübem Wetter kamen wir um 20 Uhr in Amsterdam an und begaben uns auf das Schiff. Wir fühlten uns auf der «Calypso» sofort wohl. Später brachen einige noch zum Stadtbummel auf und besichtigten die historische Altstadt. Andere wollten wissen, wie sich das berühmte Nachtleben in dieser Grossstadt abspielt.

14. September: Mit dem Autocar machten wir am Morgen einen Ausflug zu den typischen Fischerorten Marken und Volendam am IJsselmeer.

Am Nachmittag stand eine interessante Fahrt durch die Grachten von Amsterdam auf dem Programm. Die Häuser der Stadt sind noch gut erhalten. Früher musste eine Art Luxussteuer, beispielsweise für Treppe und Fenstervorhänge, bezahlt werden. Deshalb sind die Treppenhäuser sehr schmal gebaut. So schmal, dass beim Zügeln die Möbel durch die Fenster hineingehievt werden müssen. Anschliessend fuhr das Schiff nach Nijmegen, wo wir um Mitternacht ankamen.

15. September: Fröhlich ging es weiter Richtung Düsseldorf. Die Zeit wurde mit plaudern, spielen und ausruhen verbracht. Leider zeigte sich das Wetter nicht von seiner schönsten Seite. In Düsseldorf wurden wir vom Regen regelrecht begossen, als wir zum Stadtbummel aufbrechen wollten.

Nach 12 bis 20 Stunden bildet sich auf der Oberfläche Schaum. Nach etwa sieben Tagen ist die erste Gärung abgeschlossen. Den Saft, der nun entstanden ist, nennt man Jungbier. Es ist noch trübe und noch nicht trinkbereit. Dieses Jungbier wird nun in grosse Lagertanks abgefüllt, wo es bei einer Temperatur um Null Grad mehrere Wochen weitergärt. Die Hefe setzt sich dabei zu Boden, das Bier klärt sich und bildet die bekannte Bierkohlenäure, die wir als kleine Bläschen im Bier antreffen. Erst jetzt, nach mehreren Wochen, wird das trinkfertige Bier nach einer letzten Reinigung in Fässer oder Flaschen abgefüllt.

(Wir bedanken uns bei der Adlerbrauerei in Schwanden für das uns zur Verfügung gestellte Bildmaterial.)

16. September: Die Schiffsfahrt führte weiter nach Köln. Nach der Besichtigung des berühmten Doms begaben wir uns auf einen Einkaufsbummel. Am späten Nachmittag fuhren wir weiter nach Andernach.

Am Abend wurden wir auf der «Calypso» beim Kapitänsdinner mit einem indonesisch-chinesischen Buffet verwöhnt. Anschliessend vergnügten wir uns bei Musik und Tanz.

17. September: Ausfahrt mit dem Car zur Besichtigung der Benediktinerabtei Maria Laach, dann weiter durch das Eifelgebirge nach Cochem. Die Carfahrt führte uns der Mosel entlang nach Koblenz, wo wir unser Schiff wieder bestiegen. Am Loreleyfelsen vorbei ging die Schiffsfahrt weiter nach Rudesheim. Der Kapitän musste auffassen, dass das Schiff die schmalen Flussstellen passieren konnte. Das Wetter war trübe, und der berühmte Felsen war daher nicht so attraktiv. In Rudesheim konnte nach dem Nachtessen das bekannte Musikautomatenmuseum besichtigt werden. Viele Teilnehmer zogen es in die wohlbekannte Drosselgasse, wo in Lokalen bei Musik gute Stimmung aufkam.

18. September: Endlich besseres Wetter! Das Schiff führte uns nach Worms, in eine der ältesten Städte Deutschlands. Ein Car brachte uns in die alte Universitätsstadt Heidelberg. Wir erfuhren, dass hier ein grosses Krebsforschungszentrum ist. Nach der Besichtigung des Schlosses fuhr der Car durchs Neckartal nach Speyer.

19. September: Bei Sonnenschein konnte das Schiff Richtung Strasbourg fahren. In dieser bekannten französischen Stadt imponierte uns das eintürmige Münster. Wunderbar ist auch das farbige Kreisfenster mit seinen 13,5 Metern Durchmesser.

20. September: Der letzte Tag! Fröhlich fuhr das Schiff der Schweiz zu und passierte sieben Schleusen, bis es um 13.30 Uhr wieder in Basel eintraf. Grosses Abschiednehmen – Tränen flossen!

Hae (nach Angaben von M. Hermann)

Stimmen von verschiedenen Reiseteilnehmern

Allgemein:

Sehr freundliches Personal, und das Schiff ist gut geführt, erstklassiges Essen. Einer klagte: Er habe 2 kg zugenommen... andere getrauen sich gar nicht, auf die Waage zu stehen... Gelobt wurden der gute Kontakt unter den Reiseteilnehmern und die vorzüglichen Dolmetscherdienste durch Pater Silvio Deragisch (mit den humorvollen Zugaben). Viel Platz auf dem Schiff.

Zu Amsterdam: Wunderbare Stadt mit grosszügig gebauten Strassen und vorbildlichen Velowegen. Die Fahrt auf den Grachten ist eindrucklich.

Zum Besichtigungsprogramm: Etwas hektisch, oft pressieren, aber interessante Besichtigungen.